

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entsper-
sender Rabatt.

Tagblatt.

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 187.

Samstag, 16. August 1873.

Morgen: Liberat.

Montag: Agapitus.

6. Jahrgang.

Volksschulhäuser und Gesundheitspflege in den Schulen.

Zur vollständigen Durchführung der neuen Volksschulgesetze ist auch nothwendig, über den Bau und die Einrichtung der Schulhäuser, dann in Verbindung damit auch bezüglich der Gesundheitspflege, die bisher in unseren Schulen so wenig beachtet ward, geeignete Anordnungen zu treffen, um die in den Schulerrichtungsgeetzen, dann in der Schul- und Unterrichtsordnung enthaltenen Normen hierüber nach dem thatsächlich vorhandenen Bedürfnisse zu ergänzen.

Da eine allgemeine Durchführung der diesbezüglichen Vorschriften theils durch die Verschiedenheit der Entwicklung der Schulen und selbst der klimatischen Verhältnisse, theils durch einzelne Verschiedenheiten in den Kompetenzbestimmungen der betreffenden Landesschulgesetze behindert ist, muß diese Angelegenheit abgefordert für jedes Land behandelt werden. Um dies möglichst zu fördern und in den wesentlichen Bestimmungen die thunlichste Uebereinstimmung herbeizuführen, hat das Unterrichtsministerium vor kurzem den Entwurf einer Verordnung sämtlichen Landesschulbehörden mitgetheilt und angeordnet, daß die darin hinsichtlich des Baues und der Einrichtung der Schulhäuser sowie der Gesundheitspflege in den Schulen enthaltenen Bestimmungen in allen Ländern sofort und auf so lange provisorisch in Wirksamkeit zu treten haben, bis hierüber für jedes einzelne Land die endgültige Ministerialverordnung erlassen ist.

Auch wurden die Landesschulbehörden angewiesen, den erwähnten Verordnungsentwurf schleunigst in Berathung zu ziehen, denselben den Schulverhältnissen ihres Verwaltungsgebietes anzupassen und die für dasselbe als nothwendig erkannten Aenderungen zu beantragen und dem Ministerium zur endgültigen Schlußfassung vorzulegen. Der fragliche Entwurf handelt zuerst von den Erfordernissen des Schulhauses. Dasselbe soll eine möglichst freie Lage, eine passende Umgebung, freundliche, wohl angelegte Zugänge, ein würdiges Aeußere, ein zweckmäßig ausgestattetes Innere, in allen Theilen Geräumigkeit und eine Fülle von Licht und Luft haben. Es soll auf einem trockenen Plage und wo möglich in der Mitte des Schulsprengels stehen.

Bei der Auswahl der Baustelle ist die Nachbarschaft von Sümpfen und anderen stehenden Gewässern, von Kirchhöfen und Dungstätten, sowie die Nähe geräuschvoller Plätze und Straßen, dann lärmender, luftverderbender oder stauberregender Gewerbe, endlich jede Umgebung zu vermeiden, welche die Zwecke des Unterrichtes stören, die Gesundheit bedrohen oder sittliches Aergernis geben könnte. Wir haben jüngst an einem drastischen Beispiele gezeigt, daß die gegenwärtige Unterbringung der meisten Schulen der Landeshauptstadt ein wahrer Hohn auf alle diese so selbstverständlichen Bestimmungen ist. Von der Anlage, der Unterbringung und Einrichtung der Schulen auf dem Lande wollen wir gar nicht sprechen; es würde sich herausstellen, daß man die meisten niederreißen und neu aufbauen müßte, wollte man den gesetzlichen Normen nur einigermaßen gerecht werden.

Der Platz ferner muß hinreichende Größe haben für das Schulgebäude, den Turnplatz und in den Landgemeinden überall, wo es die Verhältnisse möglich machen, für einen Schulgarten. Muß das Schulhaus in der Nähe einer Straße gebaut werden, so ist der Turnplatz oder der Garten zwischen Straße und Schulhaus anzulegen. Die endgültige Wahl des Platzes kann erst dann erfolgen, nachdem das Gutachten des Ortsarztes in gesundheitspolizeilicher Beziehung eingeholt und die Genehmigung des Bezirksschulrathes erteilt ist.

Die Bauart des Schulhauses muß eine feste sein. Unter den Schulzimmern muß ein Keller im Flächenmaß derselben angelegt werden. Das ebenerdige Geschoß muß wenigstens acht Zehntel Meter (1 Meter = 3 Fuß 11 1/2 Linien) über die Straßenfläche erhöht werden. Schulzimmer, die unmittelbar ins Freie führen, sind unzulässig. Kein Schulzimmer darf mit einem Wohnraume in unmittelbarer Verbindung stehen. Das Schulhaus darf nur solche Räume enthalten, welche zu Schulzwecken oder zu Wohnungen der Lehrer oder Schuldiener verwendet werden. Soll das Gebäude auch noch zu anderen Zwecken, z. B. der Gemeindeverwaltung benützt werden, so muß das eigentliche Schulhaus von dem anderen Gebäudetheile vollständig abgefordert sein, so daß sie weder Eingänge noch Treppen gemeinsam haben.

(Schluß folgt.)

Fenilleton.

In der Feistritz unterm Grintonz.

Die Sonne zwinkerte schon durch die Tannennipfel im Osten hindurch, als ich mir bei unseren Patres in Stein den Segen zu einer Fahrt ins schöne Thal der Feistritz holte. Es war nur eine Vorsichtsmaßregel, denn wer konnte wissen, ob dort drinnen nicht etwa ein Felsblock die Caprice haben könnte, über die Elasticität und Stärke meiner Knochen Studien zu machen. So aber war ich für alle Fälle gesichert und marschierte nun per pedes apostolorum, auf Freierrufen, leichten und frohen Herzens in die Feistritz hinein. Die Sonne war inzwischen etwas höher gerückt als die Tannennipfel und sah mich mit ihren frischen Augen so eigenthümlich lächelnd an. Ich winkte ihr nur ein: „Guten Morgen, Alte“ zu und trollte mich dann weiter. Heute wollte ich mit ihr gerade nicht viel zu thun haben, so gute Freunde wir auch sonst sind, und sie mochte es gemerkt und sich geärgert haben, denn sie hat mir später tüchtig eingehetzt. Bald rauschte

die Feistritz zu meinen Füßen und wehte mir angenehme Kühlung zu, und weiter und weiter ging's. Die Gegend wurde immer einsamer, das Thal bald enger, bald breiter, und der Weg führte bergauf, bergab durch Wiesen, Weiden und Wälder. Nicht weit hinter Stranze hört die Gegend auf, bewohnt zu sein und von da an bis zum Fuße der Alpen trifft man nur zweimal bewohnte Orte an; eine halbe Stunde vor dem Ursprunge der Feistritz und dann in der Nähe des Ursprunges selbst. Es sind niedrige, aus Holzstämmen zusammengefügte Hütten, meistens bewohnt von Holzknechten und ihren Familien. Das Leben dieser Leute ist ungemein einfach und voll von Arbeit und Mühe. Raum grant noch der Morgen, so verläßt er sein hartes Lager. Dann bereitet er sich das Frühstück, gewöhnlich trockenen „Sterz“ mit etwas Speck darauf, und wenn's gut geht, saure Milch, und wenn dann die Speise denn doch etwas zu trocken ist, gießt er einwenig abgeseihtes „Sterzwasser“ darüber. Nach dem Frühstück geht's an die harte Arbeit. Ost rinnt ihm der Schweiß in Strömen herab, und die grobleinernen Hemden sind wie in Wasser getaucht. Zu Mittag locht er sich ebenfalls seinen „Sterz“, und nach zwei

Stunden Ruhe geht es abermals an die Arbeit. Als Nachtmahl rührt er sich wieder sein Mus im schwarzen Thontopfe ab, „brockt“ es in die bereitstehende Schüssel, nimmt seinen Holzlöffel und verzehrt dann nach einem Gebete das einfache Mahl. So lebt er einen Tag wie den andern und arbeitet um achtzig tägliche Kreuzer sich matt und müde, bis endlich die Knochen und Glieder alt und morsch und zur Arbeit untauglich geworden sind.

Wie gesagt, sind mit Ausnahme dieser beiden von Holzknechten bewohnten Orte keine anderen Wohnungen anzutreffen. Nur hier und da steht eine kleine Kapelle mit wunderlichem Bistwerth in allen möglichen Farben, und die Gestalten schauen alle so unansprechlich einfältig und sonderbar in die schöne Gotteswelt hinein. Eine jedoch übertraf in dieser Beziehung alles, was ich bisher noch gesehen hatte. Einestheils ärgerte ich mich, wie ein vernünftiger Mensch dennoch dergleichen machen könnte, anderestheils zwang es mich wieder zum Lachen. Nebenbei gesagt, kommt mir das Bauen solcher Kapellen an Straßen und Wegen als der größte Unfimm vor, weil es keinen Zweck hat und niemanden etwas nützt. Vernünftiger wäre es jedenfalls gewesen, man

Politische Rundschau.

Laibach, 16. August.

Inland. In Betreff der Wahlen liegt heute die Meldung vor, daß der Zeitpunkt derselben auf den 1. Oktober festgesetzt wurde. Der neue Reichsrath soll dann am 5. November zum erstenmale zusammentreten. Die Länder-Chefs wurden aufgefordert, betreffs der Wahltag für die einzelnen Gruppen Vorschläge zu machen, wobei jedoch nicht gefordert wurde, daß die Wahlen für dieselben Gruppen in den verschiedenen Kronländern an demselben Tage vorzunehmen seien. Die Statthaltereien und die Bezirkshauptmannschaften der Steiermark speciell haben bereits alle Vorbereitungen getroffen, um die Wahlausführung in den einzelnen Bezirken vornehmen zu können. Diese Vorbereitungen hängen mit der Instruction zusammen, welche von dem Ministerium des Innern an die Landesstellen versendet worden ist und die administrative Thätigkeit der Behörden bei der Vornahme der Wahlen betrifft.

Die Frage der Reichsraths-Beschickung von Seite der staatsrechtlichen Opposition tritt immer mehr in den Vordergrund. Ein föderalistisches Blatt, der „Osten“, das früher für den unbedingten Eintritt der Opposition in den Reichsrath schrieb, macht jetzt geltend, dieselbe möge mindestens in das Parlament unter Rechtsverwahrung eintreten, und falls die Verfassungspartei die Verweigerung der Angelobung nicht hinnehmen sollte, den Reichsrath wieder verlassen, um so der Verfassungspartei den Vorwurf machen zu können: „die Opposition wegen einer Formalität aus dem Reichsrathe getrieben zu haben“. Dasselbe föderalistische Blatt bringt eine Mittheilung, welche trotz der „Uebereinstimmung in vielen Punkten“ den Bruch zwischen der katholisch-verfassungstreuen Partei und der Rechtspartei unzweifelhaft constatirt.

„Wie man uns berichtet“ — schreibt der „Osten“ — „hat zwischen den Führern der Rechtspartei und den Tonangebern der in dem „Volksfreund“ ihr Organ findenden katholisch-politischen Partei eine Conferenz stattgefunden, um die Möglichkeit eines solidarisichen Vorgehens bei den bevorstehenden Wahlen zu erörtern und herbeizuführen. Im Verlaufe der Verhandlungen zeigte es sich, daß man in sehr vielen Punkten übereinstimmte, ja, das Programm der katholisch-politischen „Volksfreund“-Partei wurde im wesentlichen von den Führern der Rechtspartei gebilligt und gutgeheißen. Nichtsdestoweniger konnte man sich über eine gemeinsame Taktik nicht einigen, indem einerseits die Rechtspartei von ihrem Bündnisse mit der nationalen Opposition nicht ablassen zu können erklärte, während andererseits die katholisch-politische Partei in einem Entgegenkommen gegenüber der Regierung die Interessen der katholischen

Kirche besser gewahrt erblickte als in einer Solidarität mit nationalen Aspirationen, welche nicht immer Ziele haben, die die katholische Kirche zu billigen vermag.“

Der volkswirtschaftliche Congress berieth am 13. d. über die Wohnungsnoth und nahm die von Sax beantragte Resolution an, wonach die Anlage von Familienhäusern nach dem Cottagesystem auf billigem Terrain in der Umgebung der Stadt und deren Verbindung mittelst ausgiebiger Communicationsmittel, sowie die Unterstützung solcher Anlagen durch den Staat und die Gemeinde empfohlen werden. — Die beantragte Resolution in Betreff der Klagarkeit von Börsedifferenzen wurde von der Tagesordnung abgesetzt, dagegen die ständige Deputation beauftragt, die Frage bezüglich der Börsengeschäfte zu studieren und auf die Tagesordnung des nächstjährigen Congresses zu setzen.

„Die Börse“ — schreibt die „Presse“ — „fühlt wieder festen Boden unter ihren Füßen. Die Kennzeichen des eigentlichen Marktverkehrs beginnen sich einzustellen, und der Preis ergibt sich nach Angebot und Nachfrage. Wir begrüßen diese Wandlung um so freudiger, als sie aus sich selbst heraus und nicht durch künstliches Zuthun erwachsen ist. Wir glauben diesmal an dauernde Besserung der Geschäftslage, weil allen Theilnehmern gleichmäßig der Ernst und die Gefahr der Lage klar geworden ist. Nur bemerken wir, daß es mit gelegentlicher Stückerarbeit nicht angehe, sondern an einen vollständigen Systemwechsel geschritten werden sollte. Die Börse muß sich wieder mit der finanziellen Vermittlung befassen, dagegen aufhören, als Selbstzweck zu functionieren. Zu ihrem eigenen Schaden hat sie es versucht, sich von den wirthschaftlichen Verhältnissen zu emancipieren. Gedrängt durch unlegbare Misstände, glaubte sie unabhängig von den Bedingungen des Geldmarktes eine selbständige Thätigkeit und Stellung zu erwerben. Daß die Gefahren dieses Beginns mit dessen Vortheilen nicht im Verhältnisse stehen, haben die Ereignisse des letzten Quartals drastisch erwiesen.“ In ähnlicher Weise sprechen sich alle übrigen wiener Blätter aus.

Ausland. Das „Preussische Volksblatt“ sagt über die Fusion der bourbonischen Linien: Die Fusion sei durch den Vatican bewirkt worden; das wiener Cabinet, in dessen unmittelbarer Nähe dieser bedeutsame Vorfall sich zutrug, erachtete es für nöthig, feierlich erklären zu lassen, daß es der Angelegenheit fernstand und damit durchaus nichts zu schaffen hatte. Wenn auch die Politik des Grafen Andrassy an der Glaubwürdigkeit dieser Versicherung keinen Zweifel gestatte, so sei es doch als höchst wahrscheinlich anzunehmen, daß die wiener Hoffkreise, die sich durch clerical-

legitimistische Gesinnung stets auszeichneten, bei dem Zustandekommen der Versöhnung mitwirkten, daß sie die Media waren, deren sich der Vatican zur Erzielung des für ihn wünschenswerthen Ereignisses bediente. Die Fusion sei ein fait accompli, und die Politik habe demnach damit zu rechnen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bespricht die österreichischen Wahlen und betont, die Deutschen müßten erwägen, daß den österreichischen Wahlen eine große Bedeutung innewohne; daß die constitutionellen Einrichtungen, die Staatsidee Oesterreichs dieselben Elemente zu Segnern haben, welche das deutsche Reich und dessen Institutionen beschützen.

Ist es der Druck der öffentlichen Meinung, welche sich energisch zugunsten des Capitän Werner geltend gemacht hat, oder das Bewußtsein einer nicht mehr gutzumachenden Uebereilung — genug, die deutsche Regierung sucht dem gemäßregelten Marineoffizier die Bille der Abberufung zu verweigern. Capitän Werner wird nemlich, den neuesten Informationen zufolge, einfach mit dem Ober-Verstdirector Przewinski tauschen und dessen Stelle in Kiel einnehmen. Uebrigens hat die „Vigilant“-Affaire als Epilog noch einen gewöhnlichen pecuniären Handel. Nach der „Yberia“ hat die deutsche Regierung als Entschädigung für die Herausgabe des „Vigilant“ den Betrag von anderthalb Millionen Realen (100,000 Thaler) gefordert, und der deutsche Consul in America, dessen Haus bekanntlich durch das Bombardement der Insurgenten zerstört worden ist, beansprucht als Schadenersatz die Summe von 50,000 Duros.

Ein Stückchen moderner Simonie wird dem hochwürdigen Bischof Crementz von Ermeland nachgesagt. Die Frage, wovon derselbe lebe, nachdem ihm die Temporalien gesperrt worden, wird dadurch aus dem Reiche der Räthsel in das Gebiet gemeinster Wirklichkeit verwiesen. Man erzählt sich nemlich in Ermelande, daß bei Neubesezung der reichen Pfarrstellen der betreffende Geistliche sich schriftlich verpflichten müsse, einen bestimmten Theil seines Jahreseinkommens an die bischöfliche Curie abzuführen. Vor einigen Jahren wurde dieses Manöver bei der früher circa 4000 Thaler tragenden elbinger Propstei angewendet, wo 1000 Thaler zugunsten einer Missionsstelle im Anstellungsinstrumente ausbedungen wurden.

Die „Regierung des Kampfes“ legt, ob nun die Fusion einen absolutistischen oder einen constitutionell-monarchischen Charakter an sich tragen wird, während der Ferien die Hände nicht in den Schoß, sondern ist unermülich thätig, die Reaction an und für sich zu fördern. Aus allen Theilen Frankreichs hört man von Gewaltthätigkeiten

Fortsetzung in der Beilage.

hätte, anstatt so was zu bauen, lieber die Straße ausgebessert, denn die ist an manchen Stellen wirklich herzlich schlecht.

Nach einem Marsche von drei Stunden ist man am Ursprunge der Feistritz angelangt. Gleich oberhalb des Weges, auf dem man hergekommen, quillt das Wasser der Feistritz aus acht oder neun Quellen. Es sprudelt so reichlich hervor, daß bereits nach zweihundert Schritten ein bedeutender Bach da ist. Das Wasser ist ungemein kalt, selbst bei der größten Hitze, und es friert einem wirklich die Hand, wenn man es schöpft, um davon zu trinken. Neben der Brücke — früher stand dort eine Säge — macht das Wasser einen buchtartigen runden Einschnitt in das Land, mit einem beiläufigen Durchmesser von hundert Schritten. Die Tiefe mag ungefähr anderthalb Klafter betragen. Das Wasser ist hier krystallhell und von einer wunderbar schönen Farbe. Es ist, als ob man in das Blaue eines herrlichen Mädchenauges hineinschaue. Und im Winter, wo ringsum die weiße Schneedecke liegt und das Wasser nicht friert, mag das ganze in der That das Aussehen eines schönen „Meerauges“ besitzen. Eine gute Viertelstunde vom Ursprunge, den Lauf des

Flusses hinab, strömt das Wasser in der Länge von etwa fünfhundert Klaftern durch die Fürstenklamm. Es mögen wohl Jahrhunderte vergangen sein, ehe es sich endlich diesen Weg zu bahnen vermocht hat. Ruhig und sanft, als ginge es zum Tanze, fließt es am Anfange der Klamm. Dann aber stürzt es sich wildbrausend hinein. Wieder fließt es ruhig, eingeklemmt zwischen enge Felspalten. Und dann schäumt und siedet es abermals und braust gegen die Felswände, wie im Unwillen über die enge Einkerbung. Es ist ein furchtbar schöner Anblick, wenn man von oben, niedergeworfen auf eine hinaustragende Felsplatte, dem Treiben des Wassers in der Tiefe von fünfundzwanzig Klaftern zusieht. Zu beiden Seiten von senkrecht aufsteigenden Felswänden, die etwa anderthalb Klafter von einander entfernt sind, eingeschlossen, strömt es im engen Bette bald tosend, bald wieder ruhig und sanft dahin. An solchen Stellen sieht man öfters nahe der Oberfläche die schönsten Forellen in der blauen Fluth sich wiegen, bis ein hinabgeworfener Stein sie jählings in die Tiefe scheucht. Und die Tiefe des Wassers soll hier an einigen Orten zwei Klafter und noch mehr betragen. Nahe am Ende der Klamm hat die Na-

tur selbst eine Brücke gebaut. Zwei Felsen ragen ziemlich nahe zusammen, und über diesen liegt ein mächtiger Felsblock. Es muß ein schwindelfreier Kopf sein, der von da aus in die Tiefe zu blicken vermag, denn es ist wirklich graufig, in den Abgrund hinunterzuschauen. Ein Schneiderlein, so erzählte man mir, habe schon bei dem Anblicke des hohen Brückenüberganges allein ein so furchtbares Zitterlein bekommen, daß man es über denselben habe tragen müssen.

Nicht minder großartig, aber nicht so wildschön und belebt, sondern unheimlich und verlassen ist eine Partie im Nordosten, wo zwischen der Brana und Planjava im Frühlinge und zur Regenzeit ein Wildbach seine Fluthen wälzt. Jetzt ist das Bett leer und ausgetrocknet und nur hier und da in ausgehöhlten Felsenbeden noch Wasser anzutreffen. Schmetterlinge, Bienen, Wespen und andere Insecten kommen hieher zur Tränke. Man sieht sie allenthalben nippen und saugen, und an einem solchen kleinen Bassin bildeten verschiedenfarbige Falter einen förmlichen Kranz. Nicht weit vom Ausgange des Bettes hat die zerstörende Kraft des Wassers am meisten gewüthet. Das Ufer ist furchtbar un-

der Präfecten, von brutalen Maßregelungen der Presse und des Vereinsrechtes, und allen voran leuchtet in diesem edlen Werke der Wiederherstellung der moralischen Ordnung der fattsam berühmte Präfect von Lyon. Zum Ueberflus ist Herr von Broglie selber nach Lyon gegangen, um von dort aus dem Radicalismus den Krieg bis aufs Messer neu zu erklären und der Nation anzukündigen, daß, wenn die bestehenden Repressiv-Gesetze nicht ausreichen sollten, was kaum anzunehmen, man deren andere ad hoc sofort anfertigen werde. Inzwischen wurde in Lyon der Candidat der Radicalen, dem der Präfect gegen alles Gesetz und allen Brauch verboten hatte, sein Glaubensbekenntnis an den Straßenecken anschlagen zu lassen, mit 2313 gegen 1181 Stimmen in den Generalrath gewählt. Uebrigens muß constatirt werden, daß das Gesamtergebnis der neuesten Wahlen in Frankreich, wenn es auch durchschnittlich zugunsten der Republicaner ausgefallen ist, ein nicht unbeträchtliches Wachsen der conservativen Minorität nachweist.

Der „Gaulois“ hat eine sonderbare Manier, seine Schutzbefohlenen, zu denen auch Marschall Bazaine zählt, zu verteidigen. Heute überrascht uns das bonapartistische Blatt mit der folgenden Beweisreihe: „In Erwägung, daß Kaiser Maximilian in intimen Kreisen den Marschall Bazaine als „gemeinen Kerl“ bezeichnet hat; in Erwägung, daß ein österreichischer Offizier sich geäußert hat, „die verdammte Seele von einem Marschall suche den Kaiser Maximilian mit allen Mitteln zu Grunde zu richten und sich selbst an seine Stelle zu setzen“, in Erwägung, daß der Marschall beschuldigt ist, die Katastrophe von Queretaro herbeigeführt zu haben; in Erwägung, daß Kaiser Maximilian der Gemahl der unglücklichen Kaiserin Charlotte war, und in Erwägung, daß diese Fürstin die Nichte des Herzogs von Aumale ist: ist der letztere unfähig, den Vorsitz bei dem Kriegsrathe zu führen, der über den Marschall Bazaine zu urtheilen hat.“ Der Verfasser dieser geistreichen Vertbeidigung heißt A. Wächter und rühmt sich, in Mexico zur Zeit des Kaiserreichs wichtige Functionen ausgefüllt zu haben.

Der florentiner „Gazzetta del Popolo“ wird aus Rom mitgetheilt, daß Finanzminister Minghetti das Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben des Staates durch folgende Maßregeln herzustellen gedenkt: 1) durch Verbesserung des herrschenden Steuersystems, namentlich durch Erhöhung der Strafen gegen diejenigen, welche die Einschreibegebühren nicht bezahlen; 2) durch Beschränkung der öffentlichen Arbeiten, indem nur diejenigen zur Ausführung kommen, welche sich nicht aufschieben lassen; 3) durch Vereinfachung der Verwaltung, indem man Gemeinden und Provinzen vieles überläßt, was bis-

her der Staat besorgt hat. Aus Sellas Zeit weiß alle Welt, daß zwischen dem Plane und der Ausführung desselben noch ein weiter Weg ist.

In Südspanien währt die Entwaffnung der Insurgenten von Valencia und Cadix fort. Bei den Bauern begegnen die Truppen der Regierung überall sehr freundlicher Aufnahme. Das revolutionäre Element befand sich fast ausschließlich in den Seestädten und erhielt, wie nunmehr außer Zweifel steht, viel Zuzug aus der modernsten Klasse des Glücksritterthums, den internationalen Communards, Leuten ohne Vaterland und ohne Grundsätze.

Die Truppen besetzten am 12. d. Granada und Murcia ohne Widerstand. Contreras und Peñas gelang es, nach Cartagena, dem letzten Zufluchtsort der Insurgenten, zurückzukehren. Man versichert, daß der englische Admiral Befehl erhielt, die Fregatten „Almansa“ und „Victoria“ der spanischen Regierung zurückzugeben.

Auf dem carlistischen Kriegsschauplatz scheinen die Parteien sich in dieser Pause nur mit den Augen zu messen. Man hört von keinem Gefecht hüben und drüben. Dies erklärt sich daraus, daß die Regierung ihrer hauptsächlichsten Streitkräfte im Süden bedarf. Auch traut sie mit Recht dem Geiste der in Catalonien stehenden Truppen nicht und hat einen großen Theil derselben nach Saragossa in dem loyal verbliebenen Aragonien dirigiert, um eine Reorganisation vorzunehmen.

Zur Tagesgeschichte.

— Hohe Auszeichnung des Präsidenten der berückichtigten Ostbahnen. Unter den Auszeichnungen, deren einige hochgestellte Magnaten diesertage theilhaftig geworden sind, verdient jedenfalls die Verleihung des Großkreuzes des Stephansordens an den Freih. Nicolaus Bay ein besonderes Wort der Erwähnung. Freih. v. Bay wird sich als Kronhüter und der Regierung unbedingt ergebener Magnat viele Verdienste erworben haben, die einer Belohnung würdig sein mögen, jedoch sollte gerade jetzt niemand vergessen, daß Bay auch Präsident der berückichtigten Ostbahngesellschaft ist, daß unter seiner Leitung das bisher Unerhörte sich ereignet hat und ein volles Actienkapital von 21 Millionen Gulden verloren gegangen ist. Bay hat noch in der letzten Generalversammlung vorgelesen, in der 9000 Strohmannen-Actionäre die Rechte von 141.000 Actienbesitzern kurzweg ausgegeben, wo der Verwaltungsrath — um der Anglobank gefällig zu sein, und da eine Hand die andere wäscht — gegen die eigenen Anträge gestimmt und Beschlüsse gefaßt hat, gegen welche nun eine allgemeine Agitation unter den Actionären des In- und Auslandes entstanden ist. Die Angelegenheit der Ostbahn ist bekanntlich derart, daß überall, auch diesseits der Leitha,

die Bahn schon längst sequestriert, der Verwaltungsrath suspendiert wäre; haben ja doch schon selbst dealistische Blätter verlangt, man solle den Vorstand der Gesellschaft, nemlich den mit dem Großkreuz des St. Stephansordens ausgezeichneten Baron Bay in Untersuchung ziehen. Freih. v. Bay mag nun für seine Person ein ehrenwerther Mann sein, und wollen wir seinem guten Ruf nicht nahe treten, die Thatsache aber, daß das Actienkapital verloren gegangen, daß tausende von Actionären, welche die Actien kauften, weil sie vom (ungarischen) Staate garantiert waren, nun keinen Kreuzer Interessen bekommen und hiedurch oft in großartige Verlegenheit gerathen, läßt sich nicht bemänteln, und den Präsidenten der Gesellschaft, der entweder nichts gesehen oder nicht begriffen hat, was er gesehen, trifft da jedenfalls einige Mitschuld. Wenn er nun in diesem Augenblick mit den höchsten Orden des Landes geschmückt wird, so heißt dies doch die öffentliche Meinung sehr geringschätzen und der Moral einen Backenstreich versetzen, der nicht der geringste sein dürfte unter den vielen, deren die öffentliche Moral in Oesterreich-Ungarn bereits theilhaftig geworden. Was muß der Actionär im Auslande, der im besten Fall sein halbes Kapital verliert, von dem Staate denken, wo der Besitzer nicht nur um sein halbes Vermögen kommt, sondern der Präsident der zu Grunde gerichteten Gesellschaft auch noch belohnt wird.

— An Bord des „Friedrich Karl“. Der Correspondent des „Temp“, der gerade in Cartagena weilte, als der „Friedrich Karl“ und der „Swisfure“ dort ankeren, begab sich mit den fremden Consuln an Bord der Fregatte, die Capitän Werner commandierte, und entwirft nun folgende Schilderung von demselben: „Man empfing uns am „Friedrich Karl“, einer schönen Panzerfregatte, die in Toulon gebaut wurde, sehr gut. Commodore Werner, dem ich mich vorstellen ließ, damit er mich nicht etwa für einen Einheimischen halte, richtete einige sehr verbindliche Worte in französischer Sprache an mich, nachdem er kurz zuvor mit den Spaniern spanisch, mit den Engländern englisch und mit den Deutschen natürlich deutsch gesprochen hatte. Er ist ein Mann mittlerer Größe, von resolutem Wesen, kalten grauen Augen, mit klugem, intelligentem, durchdringendem Blick, die Lippen etwas zusammengekniffen, die Nase feingeschnitten. Er benimmt sich leicht, zuckt oft mit den Augenbrauen und stampft, wenn er sehr zornig ist, heftig mit den Fuß auf den Boden. Seine Offiziere zeigen eine sehr gute Haltung, und ich fand sie beieinander weniger steif als die Offiziere der Landarmee. Was die Matrosen und Marinesoldaten betrifft, so schienen sie mir viel mehr Neulinge als die unferen und die Engländer. Das erklärt sich leicht aus der kürzeren Dienstzeit. Außer 16 Krupp'schen Riesenkanonen trägt der „Friedrich Karl“ noch eine große Anzahl kleiner Geschütze verschiedenen Kalibers und ein ganzes Arsenal von Büdnadelgewehren in allen möglichen Verbesserungen. Commodore Werner erklärte den Consuln, daß er sie bloß kommen ließ, um ihnen in seinem und seiner englischen Kollegen Namen die Gassfreundschaft für sie und ihre Familien an Bord des „Friedrich Karl“ und „Swisfure“ anzubieten, wenn sie in Gefahr kämen. Er bot den Herren ein Glas wohlriechend gekühlten Rheinweins und benahm sich sehr zuvorkommend. Weniger war er dies gegenüber den Mitgliedern der Regierung. Freilich gesticulierten und schrien diese mit einer süßlichen Hitze, die den Mann des Nordens reizen mußte.“

— Erdbeben. Von der italienischen Grenze wird berichtet: „Er wäre unrichtig, wollte man von einer besonderen Aufregung sprechen, in welche die Bevölkerung der Provinz Belluno durch die fortgesetzten Erdbeben versetzt worden sei. Die Bevölkerung hat sich daran gewöhnt. Am 8. d. M. um 8 Uhr 10 Minuten vormittags erbrönte abermals die Erde, und unmittelbar darauf setzte ein heftiger Stoß, dem eine wellenförmige Erschütterung folgte, alles in Schreden und Bestürzung. Von der Domkirche war bisher noch ein Stück Mauer und ein Theil der Kuppel auf den Pfeilern stehen geblieben; diese stürzten sofort ein, ebenso viele Rauchfänge und einzeln stehende Mauern

terwühlt, und drohend hängen die Felsen darüber zusammen. Jeden Augenblick können sie stürzen, und es wird einem ordentlich angst und bange unter dem thurmhothen Felsendache. Im Bette selbst liegen allenthalben Steinblöcke, einige wohl viele tauent Zentner schwer. Es ist ein ermüdendes und gefahrvolles Steigen und Springen über diese Felsblöcke hinweg, und manchmal brauchte es nur einen kleinen Fehltritt und der härteste Schädel könnte finden, daß die Steine hier die Impertinenz haben, noch etwas härter zu sein. Oft kann man im Bette des Flusses nicht weiter und muß am steilen Ufer hinaufklettern und sich an Felspalten, Grasbüscheln und Gesträuchen anklammern, daß die Finger bluten, um nicht in die Tiefe zu stürzen. Das Wasser selbst stürzt hier sonst wohl an die hundert Fuß jäh in die Tiefe. Es müßte ein prachtvoller Anblick sein, im Frühlinge oder nach einem starken Regen zu sehen, wie das Wasser hier über die Blöcke sich hinwälzt und zwischen denselben sich hinwindet und dann im prachtvollsten Wasserfalle jäh in die Tiefe stürzt.

In Nordosten ist ebenfalls das ausgetrocknete Bett eines solchen Wildbaches. Es reicht bis zu den Felsen hinauf, wo sie senkrecht aufsteigen und

ein weiteres Vordringen unmöglich machen. Dem Beobachter fallen hoch oben an den Wänden hie und da rothgefärbte Stellen auf. Es hat das Aussehen, als hätte der erzürnte Berggeist einen frechen Eindringling in sein Heiligthum in wilder Wuth an den Felsen zerquetsert und das Blut des Unglücklichen dieselben roth gefärbt. So scheint es von ferne, kommt man aber näher, so sieht man, daß ein Theil des Felsens, vorher schon locker und durch die fortwährende Masse noch lockerer geworden, sich endlich losgelöst hat und in die Tiefe gestürzt ist. Der Sturz muß furchtbar gewesen sein. Weit umher liegen die Trümmer und zersplitterte Bäume und zu Staub zermalmte Felsstücke im Bette zeigen an, wo die Masse mit der ganzen Kraft des beschleunigten Falles aufstiel und dann in tausend und abertausend Trümmer, ging. Es wird einem hier auf diese Weise ganz unheimlich zu Muth und man trachtet so bald als möglich aus der gefährlichen Gegend herauszukommen. Ich hatte auch bereits genug gesehen und trat den steinigen Rückweg an, um am folgenden Tage den Hirten im Gebirge einen Besuch zu machen.

der Häuser, die von den bisherigen Erschütterungen verschont geblieben waren. Kein Verlust an Menschenleben war zu beklagen. Die Personen, deren Leben in Gefahr schwebte, waren die Maurer und Zimmerleute, die an der Herstellung der durch die früheren Erdbeben eingestürzten Häuser arbeiteten. Diese hatten aber gerade Frühstücksstunde. Die Schule wird im Freien gehalten, die Messe im Freien gelesen, die reicheren Bewohner schlafen unter Zelten, die ärmeren im Freien. So geschah niemandem etwas. Auf der ganzen Strecke von Belluno bis Alpagno war der letzte Stoß nicht nur viel heftiger fühlbar als in Belluno selbst, sondern es wiederholten sich auch während des ganzen Tages die Erschütterungen, wenn auch in ungleich geringerer Stärke. Von den nordwärts Longarone und Tortogna gelegenen Bergen kollerten Felsstücke herab, und ein riesiger Felsblock, der sich von dem Berge abgelöst hatte, sprang in mächtigen Sägen thalabwärts, bis er glücklicherweise in einer Mulde, welche vom Bergabhang gebildet wird, sich einbohrte und liegen blieb. Bereits in einem früheren Bericht hatte ich darauf hingewiesen, welches Interesse der gegenwärtig vom Erdbeben heimgesuchte Bezirk für geognostische Untersuchungen bieten müßte, wenn eine wissenschaftliche Expedition denselben besuchen und durch einige Wochen dort verweilen wollte. Daß man es in diesem Falle mit einer eclatanten Bestätigung der Einsturztheorie zu thun habe, steht wohl außer allem Zweifel, womit übrigens durchaus nicht gesagt werden soll, daß dieselbe bei jedem vorkommenden Erdbeben als Erklärungsgrund dienen könne. Bohrungeu, die man in dem Bezirk anstellte, würden gewiß für die Wissenschaft die wichtigsten Resultate zu Tage fördern. Auch dürfte sich kaum wieder eine so günstige Gelegenheit zu derlei Untersuchungen als eben jetzt in Belluno bieten, wo man im Verlaufe einer Woche mit Sicherheit das Eintreten eines oder mehrerer Erdstöße erwarten kann."

— (Zeitgemäße Parabel.) Eine Parabel des vor mehreren Jahren verstorbenen Martinez de la Rosa, des bekannten Dichters und Präsidenten der spanischen Cortes, verdient gegenwärtig als besonders zeitgemäß erwähnt zu werden. Sie lautet: Eines Tages war der liebe Gott guter Laune und gestattete jedem Volke, seine Wünsche am Sprechgitter des Himmels vorzutragen zu dürfen. England bittet um Baumwolle, Steinkohlen, Matrosen, Guineen, Colonien, Kaffeebeef und um das Recht, eben so oft die Politik ändern zu dürfen, als es Nummern der „Times“ gibt. Frankreich bittet, übers Jahr noch etwas ganz anderes als heute sich ausbitten zu dürfen. Deutschland wünscht Hochschulen, das Ich und das Nicht-Ich und für die Studenten das Recht, sich den Kopf mit einem Blumentoppfaß zu decken, ungehindert die Nase abzuhauen und jeden Abend 77 Schoppen Bier zu leeren. Als die Reihe an Spanien kam, bat es um heiteren Himmel. „Du sollst ihn haben.“ Vortrefflichen Wein. „Bevolligt.“ Eine gute Regierung. „Ach, das ist zu viel, du wirst unverschämt“, sagte der liebe Gott und schloß das Sprechfenster.

— Da werden Weiber zu Syänen. In der Tabak- und Cigarrenfabrik zu Bologna sind viele Mädchen beschäftigt. Diese hören kürzlich, daß eine Maschine angekommen und aufgestellt worden ist, die, während sie eine Cigarre macht, hundert Stück liefert. „Man wird uns also entlassen“, heißt es, „das wollen wir aber nicht!“ und darauf stürzten sie mit dem Geschrei: „Fort mit der Maschine, nieder mit den Pfaffen!“ nach dem Saale, wo die Maschine aufgestellt war, schlugen mit Hämmern und was ihnen sonst unter die Hände kam, darauf los, daß sie bald in Stücke zerbrochen war, und gingen dann, als wenn gar nichts vorgefallen wäre, wieder ruhig an ihre Arbeit.

— Naturwissenschaftliche Expedition. Ueber die naturwissenschaftliche Expedition des „Challenger“ wird geschrieben: „Das Schiff ist am 1. Juli von Bermuda und den Azoren in Madeira angekommen. Die Forschungen haben ergeben, daß ein Bergkücken von Greenland und Island bis zur Südamerika-

nischen Küste in der Nähe des Amazonasstromes sich erstreckt, der das vulcanische Gebiet der Azoren umfaßt und nirgends tiefer als zwei englische Meilen unter dem Meerespiegel sich befindet. Nach Osten hin wird dieser Bergkücken durch ein ungeheures, 2 1/2 bis 3 Meilen tiefes Thal von Europa und Afrika getrennt. Es erstreckt sich vom Äquator nördlich bis zu dem zweieinhalbzigsten Parallelkreise etwa. Wenn dieses Thal nicht überfluthet wäre, so würde es einen Anblick gewähren, von dessen Pracht man sich keinen Begriff machen kann, denn nördlich würde es sich bis zu den alsdann gigantischen Bergen von Cap Verde und den canarischen Inseln erstrecken, welche letztern mit dem Pic von Teneriffa 26.000 Fuß hoch sein würden. Madeira würde von einer Höhe von 20.000 Fuß dieses und noch ein anderes dem mittelländischen Meere zustrebendes Thal übersehen. Auf der Westseite des Azoren-Plateaus befindet sich eine ungeheure, etwas wellenförmige Ebene, die sich in einer durchschnittlichen Tiefe von 2 3/4 Meilen bis an die Küste von Amerika erstreckt. Bermuda, das jetzt nur 200 Fuß über den Meerespiegel sich erhebt, ist in der That eine vereinzelt, 15.000 Fuß hohe Säule, von welcher ein Amphitheater überblickt werden könnte, dessen Radius wenigstens 500 Meilen lang ist. Von sonstigen Felsen, die von Schiffen so vielfach gefährdet wurden, ist keine Spur gefunden worden. Zwischen Westindien und Amerika und bis in die Nähe der Azoren ist das Wasser gleich tief, 230 Klafter, und auf der ganzen Entfernung von 2000 Meilen auch gleich warm, nämlich 62° bis 64° F. Leben ist in großen Tiefen nicht viel zu finden. Die blinden Krustenthiere scheinen der westlichen Welt anzugehören; hier brauchen diese Thiere möglichst viele Augen. Eine Seegarnele wurde eingefangen, die vier Augen hatte, zwei davon merkwürdigerweise an den vordern Kniegelenken. Auf der St. Michaels-Insel wird übrigens ein Wellenbrecher erbaut und ist zur Hälfte bereits vollendet.“

— Rasch bestraft. Dem „Dube Excelsior“ wird von zuverlässiger Quelle folgende wunderbare Geschichte erzählt. Eine indische Frau mit ihrer Tochter, die Schmuckfächer im Werthe von zusammen etwa 800 Rupees anhatte, mietheten vor kurzem auf der Bahnstation Hurdai ein Fahrzeug, das sie nach ihrem Dörfchen bringen sollte. Auf dem Wege verlangte der Fuhrmann die Juwelen, was natürlich verweigert wurde. Er band hierauf die beiden Frauen an den Wagen, nahm ihnen die Werthsachen ab und zog hierauf ein Messer, um die Gefesselten umzubringen. In der Aufregung ließ er aber das Messer in einen drei Schuh tiefen Graben fallen. Er sprang vom Wagen, um es aufzufuchen, und in dem Augenblicke, da er das Messer aufheben wollte, erhielt er einen Biß von einer schwarzen giftigen Schlange, nach welchem er nur noch wenige Minuten in furchtbarem Todeskampfe lebte. Nach zwei Stunden wurden Mutter und Tochter befreit, die sofort sich auf die Polizei begaben und das vorgefallene meldeten. Die Polizisten fanden Fuhrmann und Schlange noch auf demselben Plage.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Stein, am 15. August. Unsere neue Gemeindevertretung entfaltet bereits eine rege Thätigkeit. Sitzung folgt auf Sitzung und beinahe in jeder bringt eine Neuerung zum Beschlusse durch. Es ist dies recht gut und wird für die Zukunft von den wohlthätigsten Folgen sein, wenn man endlich energisch daran geht, was morsch und faul ist, zu entfernen und an dessen Stelle junge Reiser mit frischer Lebenskraft zu pflanzen. Freilich ist aller Anfang schwer, und bei den Vorurtheilen, von denen hier manche schon tief eingewurzelt sind und dazu noch von gewisser heiliger Seite her reichlich genährt werden, wird es noch mehr Schwierigkeiten bieten, aber es ist Hoffnung vorhanden, daß es trotzdem gehen wird. Besteht doch die neue Gemeindevertretung aus Männern, die der überwiegenden Mehrzahl nach liberal sind und entschieden dem Fortschritte huldigen. Die meisten sind auch der ultramontanen und fortschrittfeindlichen Geistlichkeit nicht eben

grün, und das ist gut. Denn nur dann, wenn es möglich sein wird, den Einfluß, den diese noch allenthalben auf die frommen Schäflein übt, zu brechen, ist auch für unser Städtchen ein vereintes Wirken im Sinne der Freiheit und des Fortschrittes möglich. Vielleicht gelingt es — und gelingen muß es, wenn man nur ernstlich wollen und die Anstalten darnach treffen wird.

Mit den zwei neuen Gemeinderäthen habe ich eine ordentliche Freude. Das sind wenigstens Männer, die die Sache ordentlich angreifen und am rechten Ende anzufassen verstehen. Einer scheint freilich noch wenn ich nicht irre, einwönig Kapuzengucker zu sein; aber das verschlägt nicht viel, es wird mit der Zeit schon schwinden, Hauptsache ist nur, daß Einsicht und Rührigkeit da ist.

Sonst gibt es hier wenig neues. In der Stadtpfarrkirche pugt man den Engeln und Heiligen eben die Nase und gibt ihnen einen unsehbaren Anstrich für das neunzehnte Jahrhundert. Unser Wegner ist Kammerjose bei der Marienstatue eines Seitenaltars geworden und kleidet sie bald in Sammt und Seide, hängt ihr die Ohrgehänge ein, und wenn er gut geklaut ist, bekommt sie noch einen Reifrock. Aesthetisch kommt einem eine solche Hantierung bei näherer Betrachtung eben nicht vor, daß es aber einen größeren heiligen Widersinn gibt, glaube ich auch nicht.

— (Feierlichkeiten zum Geburtsfeste Seiner Majestät.) Sonntag den 17. abends 9 Uhr musikalischer Zapfenstreich. Montag den 18. früh fünf Uhr Tagreville, dazu die Salven mit den auf dem Schloßberge postierten Geschützen einer Batterie des hier garnisonierenden k. k. Artillerieregiments. — Um 9 Uhr früh Feldmesse und Parade in der Sternallee. Sämmtliche hier stationierten Truppen nehmen an den beiden Längenseiten und an der der Klosterkirche gegenüberliegenden Breitenseite der Allee ein Parade Aufstellung, geben in den Hauptmomenten die üblichen Dechargen, welche von der Batterie am Schloßberge aufgenommen werden; nach der Parade desfiliren die Truppen vor Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarschalllieutenant v. Bürker. — Um 10 Uhr celebriert S. Gn. der Herr Fürstbischof Dr. Widmer ein feierliches Hochamt mit Tebeum in der Hof- und Domkirche, welchem sämmtliche Civilbehörden und deren Spitzen anwohnen werden. — Um 1 Uhr mittags findet im Casinosalon ein Offiziersbanket statt. — Abends 8 Uhr das große, bereits besprochene Kaiserfest, „Ein Blatt aus der Geschichte“, im Casinoarten.

— (Ein großes Festbanket) wird zur Feier des allerb. Geburtsfestes des Kaisers am Montag den 18. d. M. vom löbl. Offizierscorps der k. k. Garnison im Casino-Glaspalast veranstaltet. Die Tafelmusik besorgt die Kapelle des Inf.-Reg. Sachsen-Meinungen.

— (Festschießen.) Die hiesige Koberächtergesellschaft eröffnet Sonntag den 17. d. M. mittags 1 Uhr zur Vorfeier des allerb. Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers ein Fest- und Beschießen.

— (Einstellung von Truppenübungen.) Das k. k. Generalcommando Graz hat in Würdigung der Gefahren, welche bei den ungünstigen sanitären Verhältnissen durch Vereinerung größerer Truppenmassen für die Bevölkerung entstehen können, für heuer die Vornahme der herbstlichen Waffenübungen bei dem k. k. Infanterieregimente Baron Ruhn Nr. 17, bei den Reservecompagnien der Feldjäger-Bataillone Nr. 7 und 19 und dem k. k. Garnisonsspital, sowie die Einberufung der Reservemänner der Senior- und Pionniertuppen, der Artillerie und des Fuhrwesens eingestellt.

— (Promenademusik und Soiréen.) Die Promenademusik im Schweizerhause am Donnerstag war von dem eleganten Publicum sehr stark besucht; die Idee, in Livoli Standmusiken zu veranstalten, ist angefangen der prachtvollen Anlagen eine sehr glückliche zu nennen. — Die ungarische Nationalkapelle producierte sich Donnerstag, Freitag mittags und abends und erntete bei starkem Besuche stets lebhaften Beifall. — Ein veroneser Quintett mit dem Theaterfänger

Herr Gregorich prolocierte sich Donnerstag und Freitag, an letzterem Tage auch mittags, im Garten „zur Schnalle“ und fand ebenfalls lebhaften Zuspruch.

— (Zur Wahlbewegung.) Man muß es den Jungslowenen lassen, daß sie am rührigsten für die bevorstehende Reichsrathswahl-Campagne vorarbeiten, und der rührigste unter ihnen ist wohl Dr. Zarnik, der, nachdem er sich in verschiedenen Wahlkreisen Unter- und Innertrains als Candidat offeriert hat, nunmehr per varios casus auch nach Obertrains gelangt ist. Gestern fand eine Wählerversammlung in Bischofslad statt, welcher sich Dr. Zarnik als Candidat für den Wahlbezirk der ober- und innertrainer Städte und Märkte vorstellte, und die ziemlich zahlreich besuchte Versammlung acceptierte die Candidatur Dr. Zarniks, nachdem er über deren Verlangen das Festhalten an den liberalen Prinzipien und insbesondere auch die Vertheidigung der bestehenden Schulgesetze angelobt hatte. Bemerkenswerth hiebei wäre noch, daß man verfassungstreue Wähler zur Theilnahme an dieser Versammlung mit dem Vorgeben zu bewegen suchte, daß sich die Jungslowenen mit der Verfassungspartei zu vereinigen beabsichtigen, um leichter die clericalen Bestrebungen zu bekämpfen. Wir brauchen wohl nicht unsere Parteigenossen vor derlei Vorspiegelungen zu warnen, nachdem die anderweitigen Differenzen in den politischen Anschauungen zu tiefgreifend sind, um eine solche Vereinigung möglich zu machen, und es auch nicht anzunehmen ist, daß sich die jungslowenische Partei dem clericalen Joche ganz werde zu entziehen vermögen.

— (Arztetag.) Der hiesige Verein der Aerzte und die Aerzte Krains wurden vonseite des k. Ministeriums eingeladen, bei dem am 1. k. M. in Wien zusammentretenden internationalen medizinischen Congresse in Wien recht zahlreich erscheinen zu wollen.

— (Ehrenbeleidigung.) Am 20. August wird beim k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach die Schlußverhandlung im Ehrenbeleidigungsprozeße des Dr. Bošnjak gegen den Correspondenten des wiener „Vaterland“, Domcaplan Kljun, stattfinden. Domcaplan Kljun nannte bei der Generalversammlung der Actionäre der slovenischen Nationaldruckerei Dr. Bošnjak „einen unverschämten Lügner und Verleumder“, welchen Ausdruck er später in einem Eingefandten der „Novice“ wiederholte. Als Richter wird Gerichtsadjunct Cucel, als Vertreter des Klägers Dr. Zarnik, als Vertheidiger des Angeklagten wahrscheinlich Dr. Costa fungieren. Als Zeugen sind vorgeladen: Chef-Redacteur des „Slov. Nar.“ Josef Jurčič, Handelsmann Ernst Schirza jun., Handelsmann Franz Goren aus Bigaun und Dr. Ribič aus Marburg. Man ist auf das Urtheil allgemein gespannt.

— (Von der Kronprinz-Rudolfsbahn.) Die Eröffnung der Flügelbahn Piestau-Eisenerz für den Personenverkehr fand am 10. August 1873 statt, von welchem Tage an gemischte Züge mit Wagen I., II., III. und IV. Klasse verkehren.

— (Durch Hagelschlag) wurden am 10. d. die heuer noch anzuhoffenden Feld- und Weingarten-ernten in den Gemeinden Großdolina, Koritno, Brezana, insbesondere in den Rieden Ober- und Unterrain, Draga, Koriznišče Mladine, Ober- und Unterschafoc, Sinovka, Berče Mladine, Kereče und Udovc im Bezirke Gurkfeld gänzlich vernichtet. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft ließ ungefäumt die Schadenerhebungen vornehmen.

— (Die Volksschulbibliothek.) Das „kärntnerische Gemeindeblatt“ wendet sich an die Ortschulräthe mit folgender Mahnung: An die Ortschulräthe ist die Zeit herangerückt, in welcher sie die Voranschläge für das Jahr 1874 festzustellen haben. Bei dieser Gelegenheit drängt es wohl jeden Jugendfreund, den Ortschulrathen ans Herz zu binden, daß sie ja die Rubrik „Lehrmittel“ reichlich bedenken. Für jede Schule sollen nach § 71 der Schul- und Unterrichtsordnung mindestens folgende Lehrmittel angeschafft werden: Apparate für den ersten Vorkenntnisunterricht, Veranschaulichungsmittel für den ersten Rechnunterricht; Bilder für den Anschauungsunterricht; ein Globus; je eine Wandkarte von den Planigloben, von dem

Heimatlande, von der österreichisch-ungarischen Monarchie, von Europa und Palästina; Vorlageblätter für den Unterricht im Zeichnen; eine kleine Sammlung von heimischen Naturkörpern und einfachen physikalischen Apparaten; eine Schulbibliothek. Die Mehrzahl dieser Lehrmittel bleibt in Händen des Lehrers, wird daher wenig abgenützt und erfordert wenig Reparatur- oder Nachschaffungskosten. Es handelt sich also mehr um die einmalige Anschaffung des Lehrmittels, rückfichtlich um die allmähliche Vermehrung der Sammlung. Nur die Schulbibliothek wird durch eine Reihe von Jahren immer mit einer reichlichen Dotation bedacht werden müssen. Die Bibliothek ist das Mittel, durch welches das talentierte Kind sich mit Lust im Lesen übt, durch welches es sich eine umfangreichere Bildung aneignet, als ihm in der Schule geboten wird, und durch das es sich leicht den Uebergang vom Schulbuch zu jener Lectüre verschafft, welcher sich der Erwachsene zuwenden soll. — Die Wichtigkeit der Schulbibliothek in der Jugendergziehung ist sehr gründlich in dem kärntnerischen Schulblatte erörtert, und jeder der Herren Lehrer wird die Nützlichkeit derselben vertreten. Wenn hier der Nutzen einer solchen Schulbibliothek nicht weiter erörtert wird, so ist vorausgesetzt, daß alle Herren Ortschulrathsmitglieder davon überzeugt sind. Es muß nur noch erwähnt werden, daß ein Kind, welches mit Freuden zur Bibliothek greift, auch ausreichende geistige Nahrung in derselben finden soll, sonst greift es bald nach jedem Blatt, welches es findet und erlangt dadurch am ehesten verkehrte Ansichten. Um aber einem Kinde durch drei oder vier Jahre nur einigermaßen ausreichenden und nicht nur einseitigen Lesestoff zu bieten, müssen ziemlich viele Bücher vorhanden sein. Eine reichlich dotierte Bibliothek wird gewiß auf Hebung der Bildung und des Wohlstandes der Gegend, in welcher die Schule liegt, auf das günstigste zurückwirken. Es wird daher an alle Ortschulräthe die Bitte gestellt, im Vorschlage die Schulbibliothek möglichst reich zu bedenken.

— (Post-Sparkasse.) Die gegenwärtige Reorganisirung des Landpostwesens und die bessere Gestaltung der materiellen Verhältnisse der Landpostmeister und Postexpedienten, sowie die Erhöhung des Ansehens, welches die Regierung durch die Zuerkennung der Staatsuniform für die den Staatsbeamten zustehenden Rangklassen gewährte, sollen gleichmäßig auch die Grundlage zu der Gründung der schon seit zwei Jahren projectierten Postsparkassen bilden. Als Norm für diese Einrichtung werden die in England und Belgien bestehenden diesfälligen Vorschriften, welche der jetzige Generaldirector für Posten und Telegraphen in London und Brüssel zu studieren Gelegenheit hatte, gelten. Die Schwierigkeiten zur Aufstellung dieser Postsparkassen lagen bisher in den mangelhaften Einrichtungen des Landpostwesens, andererseits auch in dem niedrigen Zinsfuß, welcher den Spareinlagen zuerkannt werden würde, am meisten aber in der ablehnenden Haltung des Finanzministeriums, welches sich mit der Aufstellung von derlei Sparkassen aus finanziellen Rücksichten nicht befreunden konnte. Da aber nunmehr alle dem Inslebenreten dieser Postsparkassen entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten geendet sind, so ist die Aufstellung derselben nur noch eine Zeitfrage.

— (Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 21. August. Johann Leben und Jakob Sporn: schwere körperliche Beschädigung; Johann Zupan und Martin Ramovš: Diebstahl; Anton Kermič: öffentliche Gewaltthätigkeit. — Am 22. August. Johann und Katharina Valantincič: Diebstahl; Franz Hafner: schwere körperliche Beschädigung; Maria Seigel: Kindesweglegung.

Eingefendet.

Seit Jahren sind die beiden Gassen auf der Karlsruhervorstadt, die Hund- und die Seilergasse, von Seite der Behörden auf das auffallendste vernachlässigt worden. Die erstere derselben erfreut sich aber seit dem Baue der Samassa-fabrik daselbst einer unbegreiflichen Bevorzugung vor ihrer Schwester, der Seilergasse. Diese Bevorzugung erstreckt sich aber auch nur auf den einen Theil derselben, welcher den gewöhnlichen Zugang zur obenerwähnten Fabrik

bildet; der andere Theil wird nach wie vor — wenn auch nicht in demselben Maße, vernachlässigt. Berger sieht es noch in der Seilergasse aus; hier erstreckt sich die Vernachlässigung auf alle Theile derselben. Gleich am Eingange zu derselben, an der Seitenfront des Hauses Nr. 24, zeigt sich dem Auge ein wahrer Berg eines Kehrichthaufens. Zwar wurde von dem Besitzer dieses Hauses höhern Ortes das Ersuchen um Entfernung desselben sowie überhaupt um Reinigung der Gasse gestellt. Dasselbe befindet sich jedoch noch heute in demselben Zustande wie vor dem Gesuche. Einem gleichen Ersuchen des Herrn Samassa betriffs der Hundsgasse wurde augenblicklich und in bereitwilligster Weise Folge geleistet, und es wird dieselbe sogar mehrmals wöchentlich von dem städtischen Personale gesäubert.

Es fragt sich nun, gilt in Laibach der Rechtsgrundsatz: „Gleiches Recht für alle“ und wird er auch zur Ausführung gebracht?

Ein Bewohner der Karlsruhervorstadt.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu weichen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Säuregehalt, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Bluthausen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. — Mehrfacher als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argenteen.

In Reichthümern von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12 Pfd. fl. 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 16. August.

Ziemlich heiter, schwacher Ostwind. Wärme: Morgen 6 Uhr + 14.1°, nachmittags 2 Uhr + 25.4° C. (1872 + 23.2°, 1871 + 25.4°). Barometer 742.20 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 19.3°, das gestrige + 19.7°, beziehungsweise um 0.1° unter und um 0.4° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 16. August.

Hotel Stadt Wien. Globocnik, Besitzer, Eisenern. — Heimann, Kfm., München. — Weidman Kfm., Wien. — Kullnig, Beamte, Wippach. — Berger, Karlsruh. — Plancher, Kfm., Triest. — Wachter, Triest. — Globocnik, Gewerksbesitzer, Eisenern. **Hotel Elefant.** Puschner, Rudolfswerth. — Kolm, Kfm., Pest. — Piholz, Berlin. — Schade, Breslau. — Pollatscher, Böhmen. — Seala, Triest. — Falcer, Graz. — Gellertich, Fiume. — Fongman, Ingenieur, Wien. — Ros, Petersburg. — Osenheimer sammt Familie, Kfm., Triest. — Deschial, Triest. — Meyer, Karlsruh. — Dr. Wislaff, Contreadmiral, Wien. **Hotel Europa.** Genel, Rentier. — Grusobin, Rentier. — Ritter v. Moraitinis, Gutsbesitzer, Triest. **Sternwarte.** Rofe, k. k. Steuereinehmer, Landstraf. **Bairischer Hof.** Benigar, Professor, Bialovec. **Mohren.** Sebeghymthy, Oekonom, Graz. — Zrenko, Bischofslad. — Paul und Josefa Forman, Graz. — Coltarig, Gdiz. — Kramer, Fabrikant, Hamburg. — Quast, Rentier, Hamburg. — Contuma Salome sammt Familie, Triest.

Verstorbene.

Den 14. August. Frau Leopoldine Siegerich, geb. Poffanner Edle v. Ehrenthal, k. k. Landesregierungs-Rechnungsrathsgemahlin, 46 J., Stadt Nr. 179, Bauckthphus. — Alois Geh, zweitgebornes Zwillingkind, 1 J. und 1 1/2 M., Stadt Nr. 249, Frauen. — Frau Johanna Martinc, gewesene Speditursgemahlin, 64 J., Stadthofvorstadt Nr. 45, Entkräftung. — Gertraud Seber, Spinnfabrik-arbeiterin, 20 J., Bahnhofgasse Nr. 117, Brustwasserfucht. — Janaz Liz, pens. Finanzdirectionsofficial, 72 J., Polanavorstadt Nr. 21, Schlagfluß. — Frau Antonia Köchel, Wund-arztenswitwe, 53 J., Stadt Nr. 103, Lungenfucht. — Franz Schwigel, Arbeiterjohn, 7 J., St. Peterstorvorstadt Nr. 33, Durchfall.

Den 15. August. Johann Bogacar, Bettler, 60 J., Civospital, Brustwasserfucht. — Lambert Pollak, Immobilien-mitwensjohn, 10 J., Elisabeth-Kinderspital, Ruhr. — Maria Jarc, Hüblerkind, 3 J., Morgrund Nr. 8, Durchfall.

Gedentafel

Über die am 18. August 1873 stattfindenden
Auctionen.

- 1. Feilb., Ratov'sche Real., Sterchen, BG. Krainburg.
Am 19. August.
- 1. Feilb., Sling'sche Real., Altbacher, BG. Gottschee.
- 2. Feilb., Teran'sche Real., St. Veit, BG. Krainburg.
- Relic. Verberber'scher Real., Windischdorf, BG. Gottschee.
- 2. Feilb., Spehar'sche Real., Perudine, BG. Tschernembl.



Für die vielseitigen rührenden Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit meiner dahingeshiedenen Gattin

Leopoldine Siegerist

und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte sage ich hiermit allen Theilnehmern meinen aufrichtigen und tiefgefühlten Dank.

Laibach, am 16. August 1873. (421)

Moriz Siegerist.

Die Bau Schlosserei

des (420-1)

M. Paschka,

Wien, II. Bezirk, Neustrogasse Nr. 6,

erzeugt auch

**Rouleaux-Verschluß-
Balken**

aus

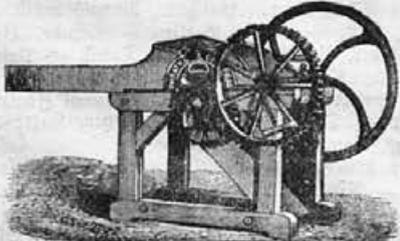
gewelltem Stahlblech

zu sehr

billigen Preisen.

Patent-Hand-Dreschmaschinen

mit amerikanischem Rund-Stiftensystem



ausgezeichnet durch leichten Gang und große Leistungsfähigkeit, Pflanzmaschinen, Futter- und Schneidemaschinen, Säpeldreschmaschinen, drehbare Saugpumpen etc. etc. liefern billigst (338-15)

Umrath & Co.

Prag Brunn
Gewerkeplatz. große Kröna.

Kataloge gratis und franco.
Tüchtige Agenten werden aufgenommen.

Prinzessen-Wasser

von

Ang. Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische, macht selbe weich und frisch, wirkt kühlend wie kein anderes Mittel, entfernt Hautausschläge, Sommerprossen etc.

Dieses durch seine Nützlichkeit beliebt gewordene Präparat ist per Flasche zu 84 fr. echt zu haben bei

(190-10)

Josef Karinger.

Weltausstellungs-

und

Reise-Literatur.

Vorrätig und zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Schaubach, die deutschen Alpen, 5 Bde I. fl. 3.40, II. und III. à fl. 2.80, IV. und V. à fl. 2.30. Germonik, der Kurort Beldeß, fl. 1. Förster's Reisehandbuch für Italien, 2 Bde., geb. à fl. 4.10. Baedeker, Oesterreich-Ungarn, geb. fl. 2.30. Baedeker, Südbaiern, Tirol, Salzburg, Steiermark etc., geb. fl. 2.30. Baedeker, Oberitalien, geb. fl. 3.40. Die Adelsberger Grotte mit Plan der Grotte, 50 fr. Gerold's illust. Fremdenführer von Wien, fl. 1.80. Prohaska's Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn, fl. 1. Weltausstellungs-Begleiter mit Plan, 50 fr. Neuester Plan von Wien, 25 fr. Kneffer, Führer durch Wien und Umgebung, 60 fr. Gettinger, West- und Südbahn, Ausflüge und Wanderungen, fl. 1.40. Führer durch die Straßen und Gassen Wiens, 20 fr. Förster, Fremdenführer von Wien, fl. 1. Gerold's Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 30 fr., coloriert 60 fr. Wiener Baedeker von Bucher und Weiß, mit Stadt- und Ausstellungsplan, 6 Theaterplänen und Holzschnitten, geb. fl. 1.80. Schumann, Welt-ausstellungsführer, 80 fr. Strahalm, Fremdenführer von Wien und Ausstellung, 90 fr. Wien im Weltausstellungsjahr 1873, 13 Blatt in Delfarben-druck nach Alt. Preis complet fl. 26, mit Album fl. 34. Lechner's Vogelschauplan von Wien, 70 fr. Prohaska's neuester Fremdenführer von Wien und der Weltausst. cart. fl. 1, geb. fl. 1.50 mit Plänen und Karten. Prohaska's neuester Plan von Wien und der Ausstellung, nebst Karte für Ausflüge, cart. 50 fr., geb. 75 fr. Prohaska's Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 20 fr., color. 30 fr. Der wiener Dialekt, Verion der wiener Volkssprache von Dr. Hügel, fl. 1.80. Grün, Wien und seine Kunstschätze, Führer durch Galerien, Museen etc. fl. 1.50. Walden, wiener Studien, fl. 1.40. Frischau, Gebirgsführer durch Steiermark, Kärnten, Krain etc. fl. 1.20. Dr. Winkler, Technischer Führer durch Wien. Mit vielen Holzchnitten, Plänen etc. fl. 3.60. Officieller Plan der Weltausstellung, schwarz broch. 36 fr., geb. 72 fr., coloriert broch. 60 fr., geb. 96 fr. Meyer's Reisebuch von Wien sowie durch Oesterreich-Ungarn, mit Karten, Plänen, Grundrissen, 26 Ansichten in Stahlstich und Holzchnitt, geb. fl. 3.20. Anthor, Tirolerführer, III. Aufl., mit Karten, Plänen und Ansichten, geb. fl. 2.70. Anthor, die Kunstbeilagen hierzu apart fl. 2.70. Zieg, Wien 1873, bei Tag und Nacht, Cultur-bilder fl. 1.10. Wanderungen durch die Weltausstellung. In Heften erscheinend à 20 fr. Der Weltausstellungsplatz 1873 in Wien. Ansicht des Industriepalastes und sämtlicher Nebenbauten aus der Vogelschau. Prachtvollgezeichnete 60 fr. Wien im Jahre 1873. Rundgemälde der Reichshauptstadt aus der Vogelperspective. Prachtvollgezeichnete fl. 1.

Illustr. Wiener Weltausstellungs-Galerie.
Preis pr. Band à 24 Nummern 2 fl., einzelne Nummern 10 fr.

Stets vorrätig: (286-12)

Hand- und Eisenbahnkarten

aller Theile Deutschlands und Oesterreichs sowie aller Länder Europas und der Welt, in Kupferstich und Farbendruck in Carton, bearbeitet von Graef, Kiepert, Weiland, Preis à 90 fr.

Neueste Post- und Eisenbahn-Fahrpläne.

Photographische Ansichten

der Städte Steiermarks, Kärntens und Krains, ebenso die einzelnen hervorragenden Punkte der schönsten und lohnendsten Gebirgsparthien.

Preis Quart-Format fl. 1, in Visitenkarten à 20 fr.

Vorrätig und zu beziehen durch
v. Kleinmayr & Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

MEYERS' HANDLEXIKON
gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntniss und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1288 kl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 3¹/₂ Thlr., in schönem Lederbind. 5 Thlr. Bibliograph. Institut in Rudolfsheim.

Natürliches

Mineralwasser

frisch von heuriger Füllung stets zu haben in der Specerei-Material-, Farb-, Wein-, Samen- & Delicatessen-Handlung des

Peter Lassnik,

Theatergasse Nr. 18. (268-14)

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchjalbe von G. Sturzenegger in Herisau (Schweiz) ein überaus rasches Heilmittel. Preis per Topf fl. 3.20 ö. W. Vor Nachahmung, die auf Täuschung des Publicums abgesehen ist, wird ernstlich gewarnt; keine Analyse kann mein Geheimnis herausbringen. Zeugnisse und Dankschreiben vollständig Geheilter werden hier nicht aufgeführt, da solche zahlreich in der Gebrauchsanweisung enthalten sind. Zu beziehen sowohl bei G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlagen: in Graz bei Victor Grablowitz, Apotheke „zum Mohren“; in Wien bei Joj. Weiss, Apotheke „zum Mohren“. (368-4)

20 Pferde,

sämtlich kräftiger Gestalt,

eingelibt für gewöhnlichen Zug und für Zug in Eisenbahnwaggon, sind aus freier Hand zu verkaufen loco Bitinje, Station Küssenberg, Linie St. Peter-Fiume.

Näheres in der Baukanzlei Bitinje.

(413-2)

Wiener Börse vom 14. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deff. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
5perc. Rente, fl. Pap.	69.-	69.30	91.50	92.-	
do. do. fl. in Silber	73.20	73.30			
Lose von 1854	92.50	93.-			
Lose von 1860, ganze	102.-	103.-			
Lose von 1860, Hälfte	114.50	115.-			
Prämienfch. v. 1864	139.50	140.-			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	90.-	91.-			
Kärnten, Krain.					
u. Südbaiern 5	89.50	90.50			
Ungarn zu	75.50	76.50			
Kroat. u. Slav. 5					
Stiezenbürg. zu 5	78.-	80.-			
Actien.					
Nationalbank	968.-	970.-			
Union-Bank	148.-	149.-			
Creditanstalt	238.-	238.50			
R. d. Commerce-Ges.	990.-	995.-			
Anglo-Osterr. Bank	199.50	200.-			
Deh. Bodencred.-B.	244.-	246.-			
Deh. Hypoth.-Bant.					
Steier. Compt.-Bl.					
franco-Ostria	84.50	85.-			
Rail. Ferd.-Nordb.	2050	2055			
Südbahn-Gesellsch.	185.-	186.-			
Rail. Elisabeth-Bahn.	215.-	216.-			
Rail-Ludwig-Bahn.	220.50	221.-			
Stiezenb. Eisenbahn	150.-	151.-			
Staatsbahn	332.60	333.-			
Rail. Franz-Josephs.	215.50	216.-			
Häufst.-Bancr. C.-B.					
Wissb.-Fium. Bahn	153.-	154.-			
Pfandbriefe.					
Ration. 5 pSt. verlost.	90.20	90.40			
Ung. Ob.-Creditantf.	83.-				
Mag. Ob.-Credit.	99.75	100.25			
do. in 88 S. rückz.	87.-	87.25			
Prioritäts-Obl.					
Südb. Ges. zu 500 fr.	110.-	110.50			
do. Bond 6 pSt.					
Nordb. (100 fl. 4 pSt.)					
Stiezenb. (200 fl. 3 pSt.)	82.-	83.-			
Staatsbahn pr. Stück	130.25	131.-			
Staatsb. pr. St. 1867					
Rudolfsb. (300 fl. 5 pSt.)					
Franz-Jos. (200 fl. 5 pSt.)	103.-	103.25			
Lose.					
Credit 100 fl. 5 pSt.	179.-	180.-			
Don.-Dampfsc.-Ges. zu 100 fl. 4 pSt.	98.-	99.-			
Triester 100 fl. 4 pSt.					
do. 50 fl. 5 pSt.	56.-	57.-			
Öfener . 40 fl. 5 pSt.	30.50	31.-			
Salm	40	38.-			
Valffy	40	27.50			
Clary	40	38.-			
St. Geneis	40	27.50			
Windschgräß	20	23.50			
Waltstein	20	25.-			
Regelvic	10				
Rudolfsb.	10	13.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Augb. 100 fl. südb. B.	93.15	93.48			
Franck. 100 fl.	93.50	93.75			
Lombon 100 fl. Sterl.	111.-	111.15			
Paris 100 francs	43.25	43.48			
Münzen.					
Rail. Münz-Ducaten.	5.35	5.35			
20-Francsthal.	8.89	8.89			
Preuß. Kassenscheine	165.50	165.75			
Silber	106.-	106.25			

Telegraphischer Coursbericht
am 16. August.

Papier-Rente 69.50, — Silber-Rente 73.10, — Staats-Anlehen 102.25, — Bancactien 969, — Credit 111, — London 111, — Silber 10.5 — R. f. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stück 8.88.